

# *Santiago Pfeifer*

---

aus Argentinien



## Stipendien-Aufenthalt in Nordrhein-Westfalen

vom 1. September bis zum 30. November 2018

## **Integration: ein großes Thema in Deutschland und eine wichtige Erfahrung für mich**

Von Santiago Pfeifer

Deutschland, vom 1. September bis zum 30. November 2018



# Inhalt

1. Das Stipendium der Heinz-Kühn-Stiftung:  
eine unerwartete Gelegenheit
2. Mein Weg in den Journalismus
3. Journalismus und Demokratie
4. Integration: ein großes Thema in Deutschland
5. Deutschland kennenlernen
6. Europa kennenlernen
7. Meine Erfahrungen bei der Deutsche Welle
8. Danke

## **1. Das Stipendium der Heinz-Kühn-Stiftung: eine unerwartete Gelegenheit**

Ich kann sagen, dass mein neues Abenteuer in Deutschland im Jahr 2017 angefangen hat. Sieben Jahre nach meinem letzten Aufenthalt in Deutschland, war ich eine Woche im Urlaub in Berlin. Dort habe ich bemerkt, dass es für mich schwer war, Deutsch zu sprechen. Es war fast nicht möglich, mit jemandem eine Unterhaltung zu führen. Englisch funktionierte viel besser. Da ich in Argentinien eine deutsche Schule besucht habe, war es für mich eine grosse Enttäuschung, gar kein Deutsch mehr sprechen zu können. Deshalb fasste ich in Berlin den Entschluß, meinen Kontakt mit der deutschen Sprache und der deutschen Kultur zu intensivieren. Schon immer habe ich eine enge Verbindung zu meinen deutschen Wurzeln gespürt, und das hat nicht nur mit meinem Nachnamen zu tun. Mein Großvater väterlicherseits wurde in Ex-Jugoslawien geboren, er gehörte zu einer deutschen Kolonie. Obwohl er erst drei Jahre alt war, als er nach Argentinien kam, hat er nie seine deutschen Wurzeln vergessen. So war er mehr als 30 Jahre lang Vorsitzender des Donauschwaben-Vereins in Villa Ballester, Provinz Buenos Aires. Von dort aus trieb er den kulturellen Austausch beider Länder voran und das habe ich als kleines Kind miterlebt. Diese Verbindung zu Deutschland verstärkte sich dank der Entscheidung meiner Eltern, mich in einer zweisprachigen Schule, der Deutschen Schule Villa Ballester, lernen zu lassen. Hier bekam ich meinen Abschluss und legte das Sprachdiplom Stufe 2 ab. Während meiner Schulzeit konnte ich dann im Rahmen eines Schüleraustausches mit 16 Jahren eine dreimonatige Schulreise nach Deutschland antreten. Mein Aufenthalt war in der Stadt Elmshorn, in der Nähe von Hamburg. Ohne Zweifel war dies eine der größten Erfahrungen in meinem Leben. Bis heute habe ich noch einen sehr engen Kontakt mit meiner Gastfamilie, die die Türen ihres Hauses für mich geöffnet hatten. Mein Bruder, der zwei Jahre jünger als ich ist, hat denselben Schüleraustausch gemacht und ich habe auch seine Gastfamilie kennengelernt und auch zu ihnen eine enge Beziehung aufgebaut. Nach meinem Schulabschluss fing ich mein Studium der Politikwissenschaften an der Universität Buenos Aires an und so verlor ich unbemerkt meinen Kontakt nach Deutschland.

Aber nach meinem Urlaub im Jahr 2017 in Deutschland war die Entscheidung da: Ich wollte wieder Deutsch sprechen. Also habe ich 2017 einen Kurs am Goethe-Institut in Buenos Aires begonnen. Es war aufregend für mich, zu meinen Wurzeln zurückzukehren. Zufällig oder vielleicht nicht ganz („Alle Wege führen nach Rom“) bot sich die Möglichkeit, sich für das Heinz-Kühn-Stipendium zu bewerben. Besonders gut war die Gelegenheit, mein Interesse an deutscher Kultur und Sprache mit meinem Beruf

zu verbinden. Das Stipendium bestand aus einem dreimonatigen Aufenthalt in der ehemaligen deutschen Hauptstadt Bonn. Ich habe zwei Monate lang Deutsch am Goethe-Institut in Bonn studiert und den letzten Monat habe ich ein Praktikum in der Spanischen Redaktion der Deutschen Welle absolviert.

## 2. Mein Weg in den Journalismus

Nach der Schule habe ich für fünf Jahre Politikwissenschaften an der Universität in Buenos Aires studiert. Als ich dieses Studium abgeschlossen hatte, entschied ich mich für das Lehramt mit den Schwerpunkten in den Sozial- und Politikwissenschaften. So konnte ich in verschiedenen NGOs arbeiten und in einer von der argentinischen Regierung geförderten Initiative zur Erlangung von Schulabschlüssen für erwachsene Schulabbrecher tätig sein. Journalismus war noch nicht in meinem Horizont. Aber plötzlich hatte ich die Gelegenheit, im Radio Nacional von Argentinien zu arbeiten. Das war für mich wie ein Traum. Ich liebte schon immer das Radio und diese Möglichkeit, beim grössten Radiosender meines Landes zu arbeiten, war grossartig. Das war vor fünf Jahren. Am Anfang habe ich als Sekretär der Geschäftsleitung gearbeitet, wo ich aus erster Hand das Management eines Rundfunksenders mit mehr als 40 Sendern im ganzen Land kennengelernt habe.

Zu meinen Tätigkeitsschwerpunkten gehörte es, mich mit dem komplexen Aufgabengebiet eines solchen Großunternehmens befassen zu können. Nach und nach wurde mein Interesse am Journalismus geweckt. Ich wusste schon, dass meine Kenntnisse in Politikwissenschaften von Vorteil für diesen Beruf sein könnten. So habe ich angefangen, mit der berühmten Journalistin María Seoane zu arbeiten. Sie ist die Autorin von verschiedenen Büchern über die argentinische Geschichte und wegen ihrer wichtigen journalistischen Recherchen hat sie den internationalen Preis für Journalismus „Rey de España“ erhalten. Ich habe neben ihr als Hauptverantwortlicher für die Recherche von verschiedenen Büchern gearbeitet und so konnte ich viel von diesem Beruf kennenlernen. Ich habe gemeinsam mit ihr über verschiedene Ereignisse aus der Geschichte von Argentinien recherchiert, besonders über Ereignisse aus dem zwanzigsten Jahrhundert. Für mich waren diese Recherchen sehr interessant. Zum Beispiel die Geschichte des Enkels der Präsidentin der Bürgerrechtsorganisation Großmütter der Plaza de Mayo, Estela Carlotto, der in der Zeit der Militärdiktatur verschwunden war, und endlich gefunden wurde. Endlich hatte seine Großmutter, nach 36 Jahren langer Suche, ihn gefunden.

Einige Jahre später konnte ich meine journalistische Laufbahn beim Radio

Nacional erweitern. Ich gab meine Stelle als Sekretär auf und begann in der journalistischen Produktion des Senders zu arbeiten. Meine Aufgaben konzentrieren sich nun auf die Liveschaltungen und dort habe ich die Chance, mit einigen der bekanntesten argentinischen Journalisten zusammenzuarbeiten.

### 3. Journalismus und Demokratie

In Argentinien gibt es heute eine große Krise. In den letzten Jahren wurden viele Medien geschlossen. Viele von meinen Kollegen sind jetzt arbeitslos. Es ist nicht leicht, optimistisch über die Zukunft unseres Berufs zu sein. Das ist keine gute Nachricht. In meinen journalistischen Jahren habe ich die Wichtigkeit dieses Berufes für ein demokratisches System kennengelernt. In der heutigen Zeit von sozialen Netzwerken und künstlicher Intelligenz hört man zuweilen, dass es vielleicht gar keinen Journalismus mehr braucht. Heutzutage kann jemand zum Beispiel mit einem Tweet zeitgleich und weltweit etwas berichten. Ausserdem fragt man sich, wie die Zukunft des Journalismus aussehen wird, wenn Unternehmen nicht mehr in traditionelle Werbung investieren, weil sie bevorzugt in digitale Plattformen wie Google oder Facebook investieren. Aber in einer Zeit, in der die digitale Verbreitung von „Fake News“ einfacher als je zuvor ist, bin ich überzeugt, dass Journalismus eine sehr wichtige Aufgabe hat. Während es immer schon falsche Nachrichten gab, ist die Fähigkeit der Gesellschaft, sich kritisch mit einer zunehmend digitalisierten Medienlandschaft auseinanderzusetzen, ein wachsendes Problem. Diese Situation kann gefährlich sein. In Argentinien gibt es jetzt weniger Medien als vorher, und ich denke, dass diese Situation nicht gut für unsere Demokratie ist.

Meine erste Besichtigung in der Deutschen Welle (DW) war sehr beeindruckend für mich. Die DW ist der staatliche Auslandsrundfunk der Bundesrepublik Deutschland, sie wurde vor 65 Jahren gegründet, kann also auf eine lange Geschichte zurückblicken. Es hat mich erstaunt, das riesige Gebäude zu sehen und wie viele Journalisten aus der ganzen Welt dort arbeiten. Nicht umsonst hat Kanzlerin Angela Merkel zum Intendanten der DW gesagt, dass sie ihn um die Vielfalt in der DW beneide. Aber gleichzeitig war es ein Leiden für mich, als ich das mit meinem Land verglichen habe. Im Jahr 2018 wurde in Argentinien mehr als 300 Kollegen der staatlichen Presse Agentur Telam gekündigt und im Radio Nacional, dem einzigen Medium mit einer nationalen Reichweite, leidet man unter immer weniger Budget. Das Resultat ist, dass es immer weniger Medienkompetenz gibt und nur die großen Medienunternehmen haben die Mittel, um die Meinung der Bevölkerung zu leiten.

#### 4. Integration, ein großes Thema in Deutschland

Am Montag, den 3. September 2018 um 11:15 Uhr landete ich in Düsseldorf, um ein neues Abenteuer in Deutschland zu erleben. Die letzten Wochen in Argentinien waren sehr anstrengend gewesen. Mit einer riesigen Wirtschaftskrise, in der der Wert unserer Währung auf einen historischen Tiefstand gefallen war. In der unsere Regierung noch einmal um Hilfe des Internationalen Währungsfonds gebeten hat. Als ich hier landete, wusste ich, dass ich dieses Problem für eine Weile vergessen konnte. Deutschland hat seine eigenen Probleme, aber zum Glück haben hier die Bürger nicht die Sorge, wie viel etwas einen Tag später kosten könnte. In meinem Land denken wir, dass Deutschland keine Probleme hat, aber das ist natürlich nicht so. Darüber habe ich während meines Aufenthaltes in Deutschland etwas gelernt und später möchte ich über einige Herausforderungen, die ein so entwickeltes Land hat, erzählen.

Vor meinem Aufenthalt hatte ich viel deutsches Radio gehört, besonders den Westdeutschen Rundfunk in Köln, um mein Deutsch zu verbessern. Während dieser Zeit konnte ich erfahren, welche Themen in Deutschland öffentlich diskutiert werden. Was meine Aufmerksamkeit erregt hat war, wie viele Debatten es über die Themen Integration und Immigration gibt. Seit vielen Jahren weiss man, dass Immigration ein riesiges Drama für Millionen von Flüchtlingen ist, und dass diese Einwanderung viel Polemik in Europa mit sich gebracht hat.

Mehr zu diesem Thema konnte ich schon an meinem ersten Tag in Bonn erfahren. In einigen meiner ersten Gespräche mit Frau Ute Maria Kilian, der Leiterin der Heinz-Kühn-Stiftung, und mit Thiago Borges, meinem Mit-Stipendiaten aus Brasilien. Wir sprachen darüber, was ein paar Tage vorher in der Stadt Chemnitz, im Bundesland Sachsen, geschehen war. Dort wurde ein 35-jähriger Deutscher mutmaßlich von einem Ausländer umgebracht. Das Tötungsdelikt zog zahlreiche Demonstrationen rechter Gruppen nach Chemnitz, bei denen es auch Angriffe auf Ausländer gab. Auch war diese Tragödie ein guter Anlass für die Kampagne von Rassismus und Hass der „Alternative für Deutschland“, einer rechtsextremen Partei. Das hat die Gesellschaft in Deutschland erschüttert und kurz danach gab es eine Antwort mit einer großen Demonstration in derselben Stadt mit mehr als 60.000 Menschen. Das Motto war: #wirsindmehr. Über diese Tragödie und seine Auswirkungen wurde viel diskutiert in den folgenden Wochen. So hat der Bundesinnenminister, Horst Seehofer, die Migrationsfrage als „Mutter aller politischen Probleme“ in Deutschland bezeichnet, eine polemische Meinung.

Ich erinnere mich jetzt an eine Situation, über die weltweit berichtet wurde. Es war ein Besuch der Kanzlerin Angela Merkel in einer Schule in

Rostock. Dieses Treffen stand im Bezug zu einem Projekt „Gut Leben“, einem von der Bundesregierung gegründeten „Bürgerdialog“ in dem die Politik erfahren konnte, was ihre Bürger anregt, aufregt und bedrückt.

In dieser Diskussionsrunde mit Schülern hatte sich eine 14-jährige Schülerin, ein Flüchtlingsmädchen aus Palästina, zu Wort gemeldet. Seit vier Jahren lebte sie mit ihrer Familie in Deutschland. Doch hatte ihre Familie lange keine Aufenthaltsgenehmigung. Sie hatte der Kanzlerin von ihrem Schicksal und dem ihrer Familie berichtet. Als Merkel antwortete, dass Deutschland nicht alle Flüchtlinge aufnehmen könne, fing Reem an zu weinen. Merkel versuchte sie zu trösten. Das ist nur eine kurze Zusammenfassung von dieser Situation; die ganze Unterhaltung hat mehr als 10 Minuten gedauert. Aber ein Video von einer Minute über diese Begegnung ist viral um die Welt gegangen, und es gab einen Sturm der Entrüstung gegen die Reaktion der Kanzlerin. In Argentinien, zum Beispiel, haben viele von meinen Mitbürgern Frau Merkel sehr stark kritisiert. Aber ein Video von nur einer Minute reicht nicht, um diese kritische Situation zu verstehen. Ich konnte während meines Aufenthaltes in Deutschland herausfinden, wie viele Kritiker die Flüchtlingspolitik der Regierung Merkel hat. Und dass viele Menschen ihre Politik der offenen Grenzen kritisieren. Deshalb soll man dieses Thema ernst nehmen. Außerdem ist diese Situation ein klares Beispiel dafür, wie wichtig für unsere Gesellschaft ein guter Journalismus ist. Man kann eine so schwierige Situation nicht mit einem Video von einer Minuten beschreiben, weil es von den extremsten Positionen falsch interpretiert werden kann.

In Bezug zu diesem Thema habe ich in Bonn das Museum „Haus der Geschichte“ besichtigt, das die Geschichte von Deutschland seit 1945 erzählt. Dort gab es eine Ausstellung die „Angst, eine deutsche Gefühlslage?“ hieß. Sie teilt mit, dass die Angst vor Zuwanderung so eine Angst ist, die die Gesellschaft als Ganzes betrifft. Es gab viele Informationen zu diesem Thema, die einige Mythen zerstören. Im Jahr 2015 (im selben Jahr, in dem Frau Merkel mit dem Palästinensermädchen Reem sprach) waren knapp eine Million Menschen nach Deutschland gekommen und hatten Asyl beantragt. Viele Menschen in Deutschland sorgten sich, dass das Land mit diesem Ansturm überfordert wäre, sie fürchteten sich vor Überfremdung, Konkurrenz und steigender Kriminalität. Dieses Thema spaltet die deutsche Gesellschaft bis heute. Es ist ein Argument für die Rechtspopulisten und extremen Parteien, die erfolgreich Bedrohungsszenarien entwerfen. Aber man muss auch deutlich sagen, dass viele Menschen sich auch vor rechter Gewalt fürchten. Es ist eine komplexe Situation, denn man kann nicht so leicht die Zuwanderungspolitik der Regierung von Deutschland kritisieren, wenn es so eine gefährliche Opposition gibt. In dieser Ausstellung wurden viele Missverständnisse über dieses Thema erklärt. Man hört immer, dass die meisten



Flüchtlinge nur aus wirtschaftlichen Gründen kommen. Aber rund 70% der Asylsuchenden kommen aus Ländern, in denen Krieg oder Unterdrückung herrschen. Manche Leute denken, dass die Flüchtlinge mehr Geld im Monat bekommen als einer mit Hartz IV, aber ein erwachsener Asylbewerber erhält nach Ende der Erstaufnahme 354 Euro zur Existenzsicherung im Monat. Das sind nur Beispiele, um die Wichtigkeit von guter Kommunikation hervorzuheben, und um zu zeigen, warum im Journalismus die Berichterstattung mit Objektivität und Ernsthaftigkeit zu diesem Thema unerlässlich ist.

In diesem Zusammenhang war besonders begeisternd für mich eine von den ersten Aktivitäten des Kulturprogramms des Goethe-Instituts in Bonn. Es war die Vorführung eines Films auf dem Dach der Bundeskunsthalle von Bonn. Ein sehr schöner Ort, von dem man eine der schönsten Aussichten der Stadt genießen kann. Diese Filmnächte waren eine Kooperation zwischen der Bundeskunsthalle und der Bonner Kinemathek, wo internationale anerkannte Filme ausgewählt werden, um sie einem Publikum zu zeigen.

Es war eine Überraschung für mich zu erfahren, dass dieser Film ein argentinischer war: *Camino a la Paz* (Der Weg zum Frieden). Bis zu diesem Moment hatte ich den Film nicht gesehen und das war eine gute Gelegenheit. Dieser Film ist ein Roadmovie, in dem sich ein skeptischer dreißigjähriger Mann und ein alter Moslem auf eine 3.000 km lange Tour von Buenos Aires zur Hauptstadt von Bolivien, La Paz, machen. Die Lehre dieses Films ist, wie die beiden Reisenden voneinander lernen und profitieren, obwohl ihr Weltbild so unterschiedlich ist. Es ist ein gutes Beispiel für die Bedeutung von Toleranz und wie viel reicher das Leben ist, wenn man es mit anderen teilt. Ich denke, dass die Wahl des Films ein weiterer Beweis für die Wichtigkeit der Integration in Deutschland war.

## 5. Deutschland kennenzulernen

Während meines Aufenthaltes habe ich viel über die Kultur, die Politik und die Gesellschaft von Deutschland und Europa gelernt. Dafür möchte ich mich bei der Heinz-Kühn-Stiftung bedanken. Wir haben an vielen verschiedenen Aktivitäten und Reisen teilgenommen, die die Stiftung für uns organisiert hat.

Unser erster Ausflug führte uns zu einem archäologischen Park. In der Stadt Xanten, im Nordwesten von Nordrhein-Westfalen, liegt Deutschlands größtes archäologisches Freilichtmuseum. Früher lag hier die Stadt *Colonia Ulpia Traiana*, eine römische Stadt. Sie war eine der größten Metropolen in den germanischen Provinzen Roms. Sie bestand etwa von 100 bis 275 n. Chr. Der Besuch war sehr interessant, weil wir ihn mit dem Prähistoriker

Dr. Norbert Zieling, Leiter der Abteilung Bodendenkmalpflege im Archäologischen Park Xanten, gemacht haben. Er hat uns die ganze Geschichte von diesem Freilichtmuseum erzählt. Besonders interessant war, die Entwicklung dieses archäologischen Platzes kennenzulernen. Am Anfang, in den 1970er Jahren, hat niemand auf die Wichtigkeit von diesem Platz geachtet. Nur wenige Leute haben das ernst genommen und hart gearbeitet, um diese alte Stadt wiederherzustellen. Heutzutage sind die Einwohner von Xanten sehr stolz darauf und sie schätzen auch ein modernes Museum, das vor einigen Jahren mit allen Entdeckungen der römischen Stadt errichtet wurde. Dieser Archäologische Park Xanten hat ein festes Team von 20 Archäologen. Wir hatten dort die Gelegenheit, eine aktuelle Ausgrabung zu sehen. Herr Zieling hat uns mitgeteilt, dass dieser Ort vielleicht die beste Möglichkeit für Studenten der Archäologie in Deutschland ist, um hier ein Praktikum zu machen. Ihr Ziel ist, immer wieder neue Forschungen und Entdeckungen zu machen. Zu dieser Zeit hat Thiago Borges mir die Tragödie mitgeteilt, die in seinem Land passiert ist. Das wichtigste Museum von Brasilien, und vielleicht von Südamerika, das Nationalmuseum von Rio de Janeiro, ist total verbrannt und damit ist auch das kulturelle Gedächtnis Lateinamerikas zerstört. Leider war dieser Brand weniger ein Unfall, als vielmehr das Resultat jahrelanger fehlender Aufmerksamkeit, was den Schutz des Museums angeht. In diesem Sinne zeigt der archäologische Park, wie ein großes Werk eine Stadt bekannt und stolz machen kann und auch Schätze der Vergangenheit zeigt, die helfen, die Gegenwart zu verstehen. Für mich war es auch sehr interessant, einen neuen Aspekt der Entwicklung des römischen Reiches zu entdecken. Besonders bedanken möchte ich mich an dieser Stelle bei Herrn Dr. Bernhard Worms, dem stellvertretenden Vorsitzenden des Kuratoriums der Heinz-Kühn-Stiftung, der diesen Besuch ermöglicht hatte und uns den ganzen Tag begleitete.

Unser nächster Ausflug führte uns in die Stadt Andernach, die ebenfalls in Nordrhein-Westfalen liegt. Diese Stadt gehört zu den ältesten Städten Deutschlands. Wir waren dort, um ein Radio zu besuchen, welches schon seit mehr als 40 Jahre existiert. Es war ein sehr spezieller Radiosender, denn dieses Radio gehört zur Bundeswehr Deutschland. Das Motto lautet: „Soldaten senden für Soldaten“. Das gab uns die Chance, eine Kaserne kennenzulernen. Ich möchte sagen, dass diese Erfahrung anders war, als ich erwartet hatte. Die Soldaten waren sehr sympathisch und offen, sie hatten großes Interesse daran, uns ihr Radio vorzustellen. Zunächst waren wir etwas skeptisch, ob sie zwei ausländischen Journalisten alles erklären würden, aber sie haben alle unsere Fragen beantwortet. Wir hatten ein zweistündiges Gespräch, in dem wir viel über die Ziele des Radios gelernt haben. Die Absicht ist, die Soldaten im Auslandsdienst zu unterstützen. Am Anfang ihrer

Geschichte, vor 40 Jahren, war dieser Dienst sehr wichtig für die Soldaten. Es war der einzige Kontakt, den sie mit ihrem Heimatland und ihrer Familie haben konnten. Die Herausforderungen waren damals sehr groß. Am Anfang funktionierte das Radio nur mit Kassetten, was für uns jetzt unglaublich klingt. Aber heutzutage sind die Herausforderungen noch größer. Mit den modernen Technologien denkt man, dass die Soldaten kein Radio mehr brauchen, um Kontakt mit ihren Familien zu haben. Das ist teilweise wahr und deswegen kümmern sie sich dort darum, ein modernes Radio zu machen, welches sich speziell an Soldaten richtet. Wir haben dort gelernt, dass es ungefähr 3.000 Soldaten im Auslandsdienst gibt. Die meisten bleiben für 4 bis 6 Monate im Ausland. Auch konnten wir ein bisschen das Leben in einer Kaserne kennenlernen. Gemeinsam mit den Soldaten haben wir das Mittagessen in der Kantine geteilt; wir waren die einzigen „Zivilisten“, und hatten die Möglichkeit, uns mit ihnen über ihr Alltagsleben zu unterhalten.

Zwischen den beiden Deutschkursen gab es eine Kurspause und so nutzten wir die Tage zu einer weiteren Exkursion. Eine Reise, an die ich besonders gerne zurückdenke, führte uns in die Stadt Hamburg. Diese Stadt hat eine besondere Bedeutung für mich. Ich habe schon erzählt, dass mein Schüleraustausch in Elmshorn war, 30 Kilometer entfernt von Hamburg. Deshalb weckt es in mir schöne Erinnerungen. Glücklicherweise konnte ich dort wieder meine Gastfamilie treffen. Wir sind zusammen mit Frau Kilian und meinem brasilianischen Mit-Stipendiaten durch Hamburg getourt. Es ist immer gut, die Stadt mit jemandem zu bereisen, der sie gut kennt. Hier möchte ich Frau Kilian danken, dass ich meine Gastfamilie treffen durfte. Das war eine der schönsten Freuden der Reise. Hamburg ist eine sehr hübsche Stadt, die an der Elbe liegt und eine fast tausendjährige Geschichte hat. Es ist die zweitgrößte Stadt in Deutschland, nach Berlin. Es ist auch eine der reichsten, wegen ihres Hafens, der der drittgrößte in Europa ist, nach den Häfen von Rotterdam und Antwerpen in Holland. Jedes Jahr kommen mehr als 13.000 Schiffe nach Hamburg. Deswegen sagt man, dass diese Stadt die Tür Deutschlands zur Welt ist. Der Hafen ist so gross, dass er 12% des gesamten Territoriums Hamburgs ausmacht. Wir haben das erfahren, als wir eine Bootsfahrt machten. Es ist unglaublich zu sehen, wie viele und große Schiffe es dort gibt. Nicht nur Containerschiffe, sondern auch die größten Kreuzfahrtschiffe der Welt wählen diesen Hafen. Dort konnten wir die Aida sehen, die mehr als 3.000 Passagiere befördern kann. Sehr interessant war auch der Besuch des Internationalen Maritimen Museums von Hamburg, welches über 3.000 Jahre Schifffahrtsgeschichte erzählt. Es hat die weltweit größte maritime Sammlung. Es ist ein interessanter Weg des Fortschritts, den die Menschheit in ihrer Geschichte gemacht hat.

Zu den schönsten Erlebnissen in Hamburg zählt unbedingt der Besuch eines Konzertes in der Hamburger Elbphilharmonie. Es war ein Traum dort zu sein. Ich habe viel von diesem Platz gehört und träumte vom ersten Moment an, dort ein Konzert besuchen zu können. Ich wusste, es ist nicht leicht, ein Ticket zu bekommen, aber glücklicherweise konnten wir dort ein Konzert erleben. Die Architektur dieser Philharmonie ist wunderbar, aber ihre Konstruktion hat viele Kontroversen ausgelöst. Der Bau hat sieben Jahren länger gedauert und war zehnmal teurer als gedacht. Er hat 866 Millionen Euro gekostet, anstelle der ursprünglich geplanten 77 Millionen. Aber heutzutage ist es einer der schönsten Plätze der Welt um Musik zu genießen. Dort haben wir das Orquesta Akokán gesehen, eine Band, die aus Kuba und New York stammt. Es war eine unvergessliche Nacht und ein unschlagbarer Abschluss unseres Aufenthalts in Hamburg.

Bei meinem Aufenthalt hier habe ich auch viel über die Herausforderungen für die deutsche Gesellschaft gelernt. Ich habe schon über das Thema Flüchtlinge erzählt. Es ist hier bekannt, dass sich während der Regierung der Bundeskanzlerin Angela Merkel die Wirtschaft verbessert hat. Aber es gibt jedoch Kritikpunkte, dass dieses Wachstum mit einer Zunahme der Ungleichheit einher geht. Außerdem muss Deutschland noch viel machen, um die Digitalisierung des Land voranzubringen. Digitalisierung ist die Zukunft, und Deutschland ist ein paar Schritte vor anderen europäischen Ländern. Es hat mich auch begeistert, dass circa 20 Prozent der Einwohner Hilfe von der Stadt bekommen. Für die Rentner ist die Situation oftmals jedoch sehr kritisch. Viele müssen nach ihrem Arbeitsleben ihr Haus und Auto verkaufen, um Hilfe zu bekommen, sonst ist es für sie nicht möglich, von ihren Renten zu leben. Es gibt auch Probleme mit den Wohnungen. Es ist sehr schwer, eine bezahlbare Wohnung zu finden. Was ich recherchiert habe ist, dass dies ein großes Problem in ganz Deutschland ist und ohne Zweifel passiert es auch in Bonn. Es ist nicht nur ein Problem des Geldes, es gibt einfach nicht genug Unterkünfte für alle, aber natürlich ist es besonders schwer für Leute, die keinen hohen Lohn haben. Ich habe gelesen, dass Bonn und die Region weiterhin wachsen und das bedeutet, dass der Wohnraum knapp und teuer geworden ist. Es sieht so aus, dass eine Wohnung ein Luxusgut ist. Ich habe einen Bekannten, der in Frankfurt lebt, und er hat mir dasselbe erzählt. Es wäre sehr interessant zu sehen, wie die Gesellschaft mit diesen Herausforderungen umgeht, weil ich denke, dass es ein Problem ist, das alle großen Städte haben.

## 6. Europa kennenzulernen

Wenn man an Deutschland denkt, denkt man immer an eine der großen Weltmächte. Man denkt, es gibt keine großen Probleme, aber das ist nicht so, und dasselbe gilt für Europa. Während dieses Aufenthaltes habe ich viel darüber gelernt. Über das Wachstum rechtsextremer Populisten in Deutschland habe ich schon etwas gesagt. Aber man muss wissen, dass dieses Phänomen nicht nur hier auftritt. Dies passiert in vielen Ländern in Europa und auch in anderen Kontinenten. In dieser Zeit habe ich intensiv den Wahlkampf und die Wahlen in Brasilien verfolgt. Dort hat ein rechtsextremer Kandidat gewonnen, und seine Politik kann für den Rest der Welt sehr gefährlich sein. In Europa ist das Wachstum dieser Kräfte sehr gefährlich für die Zukunft der Europäischen Union. Während ich darüber schreibe, weiß man noch nicht, was mit dem Brexit passieren wird. Die Verhandlungen sind sehr hart und die Auswirkungen, welche sich sowohl für England als auch für Europa daraus ergeben werden, sind unbekannt. Erfreut war ich, dass ich ein bisschen über diese Situation mit einem Abgeordneten vom Europäischen Parlament sprechen konnte. Mit der Heinz-Kühn-Stiftung sind wir nach Belgien gefahren, um die Städte Brüssel, Gent, und De Haan zu besichtigen. Brüssel ist die Hauptstadt von Europa. Dort kann man den europäischen Geist spüren. Meine erste Erinnerung, als wir dort ankamen, waren Poster, auf denen stand: „Europa ist die Zukunft“ oder „Save Britain, Stop Brexit“. Dort haben wir das Europäische Parlament besichtigt. Es war eine sehr interessante und großartige Erfahrung. An diesem Ort werden die Interessen von 27 Ländern vertreten. In Lateinamerika denken wir immer in unserer Union und seit einigen Jahren gibt es ein regionales Parlament. Aber man kann es noch nicht mit dem Europäischen Parlament vergleichen. Dort haben wir ein Interview mit Herr Axel Voss geführt, der seit Juni 2009 Europaabgeordneter ist. Er vertritt die Region Mittelrhein mit dem Rhein-Sieg-Kreis, Bonn, Köln und Leverkusen von Deutschland. Er hat uns in seinem Büro empfangen. Er war sehr höflich und hat uns seinen Alltag im Europäischen Parlament beschrieben. Zum Beispiel, wie lange man braucht, um einem neuen Gesetz zuzustimmen. Er hat uns den Prozess von der Reform des Europäischen Urheberrechts erklärt, bei dem er Hauptverhandler war. Diese Reform hat viele Kritiker. Er sprach auch davon, wie bedrückend für ihn die hasserfüllten Angriffe aus den sozialen Netzwerken sind, die er bekommen hat. Ich denke, dass dies eine der Bedrohungen ist, die die sozialen Netzwerke mit sich bringen, und dass wir als Gesellschaft noch mehr reflektieren müssen, um dies stoppen zu können.

Der Brexit war auch ein Thema. Es war spannend mit jemandem, der direkt am Diskussionsprozess im Europaparlament beteiligt ist, darüber zu

sprechen. Der Abgeordnete war skeptisch, ob eine Lösung zu finden sein wird, mit der alle zufrieden sind. Aber seiner Meinung nach, kann man den Brexit nicht rückgängig machen. Während ich schreibe, gibt es jeden Tag neue Nachrichten. Man kann schon sagen, dass der Brexit passieren wird. Aber niemand weiß, zu welchem Preis. Das Gefühl ist, dass es keinen Gewinner geben wird und die Frage ist, wer weniger verlieren wird. England oder die EU?

Am selben Tag unserer Besichtigung des Europäischen Parlaments, waren wir abends zur Gala der Konrad-Adenauer-Stiftung zum 40 jährigen Bestehen ihres Europabüros in Brüssel eingeladen. Dort konnte man wieder diesen europäischen Geist spüren. Die Konrad-Adenauer-Stiftung gibt es in Brüssel seit der ersten Wahl für das europäische Parlament, im Jahr 1978. Wir haben zwei Reden dort gehört. Die erste war von Dr. Norbert Lammert, dem Vorsitzenden der Stiftung. Er war überzeugt von der Zukunft Europas: „Europa hat noch weitere Kapitel“, unterstrich er. Auch der belgische Vizepremierminister Kris Peeters war eingeladen. In seiner Rede hat er sich für die Bewahrung europäischer Werte wie Solidarität und Offenheit ausgesprochen. Diese Gala wurde beendet mit der Präsentation von einem Jugendchor. Sie haben einen Klassiker von Queen, Bohemia Rhapsody, gesungen. Aber dieses Mal wurde dieses Lied European Rhapsody genannt, es war wie eine Hymne für Europa. Zum Beispiel sagte das Lied in einem seiner Teile: „Oh Europe! Forever my Baby! Just gotta stay here, just gotta stay right in here. Oo yeah, yeahh“. An diesem Tag konnte ich den großen Sinn, den die Identität von Europa für viele Menschen hat, verstehen und wie ernst sie ihre Pflicht nehmen, diese Identität zu verstärken in diesen globalisierten Zeiten.

Aber ich habe in dieser Zeit in Deutschland noch etwas anderes entdeckt. Nicht alle sind zufrieden mit der Europäischen Union. Ein Großteil dieser Unzufriedenheit wird vom Rechtspopulismus getragen, der die europäische Einheit zugunsten des Nationalismus bedroht. Aber die Kritiker sind nicht nur Rechtsradikale. Zum Beispiel habe ich in der Deutschen Welle einen Artikel über die „European Balcony Projekts“ auf Spanisch adaptiert. Sie haben ein „EU-Manifest“, in dem steht, dass sie eine europäische Republik möchten. Sie sagen das Folgende, dass Europa „Menschen zu vereinen statt Staaten zu integrieren“ bedeutet. Und dass das nicht passiert. Sie beschwerten sich, dass es in der Europäischen Union keine Transparenz gibt, keine Kontrolle, und kein Recht auf Abwahl. Deswegen soll man viel verändern. Sie sagen, dass die Bürger und die nationalen Politiker mehr Entscheidungsbefugnisse haben müssen. Dieses Projekt hat nichts mit Rechtspopulismus zu tun, im Gegenteil. Ich denke, die europäischen Staats- und Regierungschefs müssen diese Warnungen hören und ernst nehmen, um den Gefahren

zu begegnen, die von Rechtsextremen ausgehen. Europa soll sich diesen Herausforderungen stellen, um weiter zusammen zu wachsen.

In Belgien haben wir auch ein bisschen von seiner Kultur erlebt. Wir haben die bekannten Waffeln, Pommes Frites und Makronen gegessen. Wir haben das Viertel Matongé kennengelernt, das afrikanische Stadtviertel von Brüssel. So konnten wir ein bisschen die Geschichte zwischen Belgien und den afrikanischen Länder kennenlernen. Matongé stammt aus dem Kongo, es gab dort eine sehr bekannte Stadt, die so heisst. Der Kongo war früher eine Kolonie von Belgien in der Zeit von König Leopoldo II. Er war für den Tod von Millionen Kongolesen verantwortlich. Es war traurig zu sehen, dass seine Statuen immer noch stehen. Es ist immer noch notwendig, für diese Verbrechen eine Aufarbeitung durchzuführen.

## **7. Meine Erfahrungen bei der Deutsche Welle**

Mein Praktikum bei der Deutschen Welle war sehr interessant und etwas Neues für mich. Meine Erfahrungen im Journalismus habe ich aus der Arbeit beim Radio und aus der Recherche für Bücher. Ganz anders als in einer Redaktion zu arbeiten. Ich erinnere mich an meinen ersten Termin mit Claudia Herrera Pahl, der Chefin der Spanischen Redaktion. Sie hat mir gesagt, dass die Geschichte der Deutschen Welle die Geschichte von Deutschland und Europa ist. Ich kann hinzufügen, dass es noch mehr ist. Es war eine Erfahrung, die ich nicht vergessen werde, in einem Medium mit Redaktionen mit 30 Sprachen zu arbeiten. Ich hätte nie gedacht, dass ich diese Gelegenheit bekommen werde. Ich muss dankbar sein, dass sie mir erlaubten, frei und ohne Druck zu arbeiten und sogar die Möglichkeit gaben, eigene Nachrichten vorzuschlagen. Das Publikum der spanischen Redaktion sind die hispanischen Länder. Deswegen war die Art und Weise sehr interessant, wie die Inhalte erarbeitet werden. Ich habe das Glück, in Argentinien in einem der größten Medien des Landes zu arbeiten, die Präsenz in allen Provinzen hat. Wenn man also an die Inhalte für die Sendungen denkt, muss man immer bedenken, dass es für die meisten Menschen von Argentinien interessant sein sollte. In anderen Radios von Buenos Aires ist es nicht so, weil sie nur für eine Stadt arbeiten. Aber in der Deutschen Welle sind die Herausforderungen noch größer. Ihr Publikum stammt aus vielen Ländern. Ich muss ihnen dafür danken, dass sie mir die Möglichkeit gegeben haben, an den täglichen Besprechungen teilzunehmen, bei denen die Aufgaben des Tages definiert und wenn nötig besprochen werden. Ich habe dort viel gelernt. Meine Kollegen waren sehr aufmerksam mit mir, und haben mir viel Neues beigebracht.

## **8. Danke**

Mein Aufenthalt in Bonn war eine unvergessliche Erfahrung. Zuerst möchte ich mich unbedingt bei Frau Ute Maria Kilian bedanken. Sie war immer auf unsere Bedürfnisse aufmerksam und gab uns die Freiheit, unseren Aufenthalt zu genießen. Sie war eine tolle Unterstützung und ich werde unsere langen Gespräche nicht vergessen, bei denen ich viel über die Gegenwart Deutschlands erfahren und gelernt habe. Natürlich bedanke ich mich auch bei dem Kuratorium der Heinz-Kühn-Stiftung für die Gelegenheit, ausgewählt worden zu sein für das Stipendium. Ich würdige ihre Arbeit, um die Entwicklung junger Journalisten zu fördern, die zu einer stärkeren Integration zwischen Deutschland und der Welt führen.

Nochmals möchte ich mich besonders bedanken bei Dr. Bernhard Worms; dank ihm konnten wir den Archäologischen Park in Xanten kennenlernen.

Ich möchte auch der Chefredakteurin der spanische Redaktion der Deutschen Welle Claudia Herrera und den ganzen Kollegen für die Erfahrung danken.

Ich möchte mich auch bei Diego González bedanken, ein ehemaliger Stipendiat, der mir dieses Stipendium empfohlen hat. Er hat mich davon überzeugt, dass diese Erfahrung wichtig für mich werden kann. Er war eine große Unterstützung.